

Tobias Beißwenger | Achim Härtner

KONFIRMANDENARBEIT IM FREIKIRCHLICHEN KONTEXT

Der Kirchliche Unterricht in der Evangelisch-
methodistischen Kirche in Deutschland
Ergebnisse der bundesweiten Studie 2012-2016

GÜTERS
LOHER
VERLAGS
HAUS



Leseprobe

Dipl.-Theol. Tobias Beißwenger,
Professor Dr. Achim Härtner

Konfirmandenarbeit im freikirchlichen Kontext

Der Kirchliche Unterricht in
der Evangelisch-
methodistischen Kirche in
Deutschland. Ergebnisse der
bundesweiten Studie 2012-
2016

Bestellen Sie mit einem Klick für 49,99 €



Seiten: 428

Erscheinungstermin: 25. April 2017

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Der kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche

Der Kirchliche Unterricht, an dem Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren in der Vorbereitung auf ihre Einsegnung teilnehmen, gehört zu den bewährten Arbeitsformen der Jugendarbeit in der Evangelisch-methodistischen Kirche. Erstmals in der Geschichte der EmK in Deutschland und ihrer Vorgängerkirchen wird dieser wichtige Arbeitszweig wissenschaftlich untersucht. Im Rahmen der bundesweiten und internationalen Vergleichsstudie zur Konfirmandenarbeit ist nun erstmals auch eine Freikirche beteiligt. Die Studie verknüpft dabei ein akademisches mit einem praktischen Interesse: Die aus den Befunden gewonnenen Einsichten sollen dazu dienen, den Kirchlichen Unterricht inhaltlich wie formal zu reformieren und den gegenwärtigen Erfordernissen anzupassen.

Konfirmandenarbeit
Erforschen und gestalten

*Herausgegeben von Wolfgang Ilg,
Friedrich Schweitzer und Peter Schreiner*

Band 9

Tobias Beißwenger | Achim Härtner
In Zusammenarbeit mit Christoph H. Maaß

KONFIRMANDENARBEIT IM FREIKIRCHLICHEN KONTEXT

Der Kirchliche Unterricht in der
Evangelisch-methodistischen Kirche
in Deutschland

Ergebnisse der bundesweiten Studie 2012–2016

Mit Beiträgen von Friedrich Schweitzer, Wolfgang Ilg,
Georg Hardecker und Christoph H. Maaß sowie
einem Geleitwort von Bischöfin Rosemarie Wenner

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Inhalt

Vorwort	13
Danksagung	16
Einleitung	19
1. Geleitwort zur Publikation der Studie zum Kirchlichen Unterricht	
ROSEMARIE WENNER	20
2. Statistik statt Theologie – Kirche ohne Empirie?	
FRIEDRICH SCHWEITZER	22
3. Die KU-Studie als erste empirische Untersuchung von »Konfirmandenarbeit« im freikirchlichen Kontext	27
4. Hinweise zur Lektüre	31
5. Aufbau des Bandes	33
6. Zusammenfassung der wichtigsten Befunde der KU-Studie	34
6.1 Die Jugendlichen	34
6.1.1 Allgemeine Beobachtungen	34
6.1.2 Der Einfluss religiöser Prägungen im Elternhaus auf Glaubensüberzeugungen Jugendlicher	35
6.1.3 Motive der Jugendlichen für die Teilnahme am Kirchlichen Unterricht	36
6.1.4 Erwartungen und Erfahrungen der Jugendlichen im Kirchlichen Unterricht	36
6.2 Die Unterrichtenden	37
6.3 Was kommt nach dem Kirchlichen Unterricht? – Die longitudinale Perspektive	38
6.3.2 Kirchlicher Unterricht und Einsegnung in der Rückschau	38
6.3.3 Einstellungen zu Glauben und Kirche	39
6.4 Fazit und Ausblick	40
6.4.1 Den Kirchlichen Unterricht als besondere Zeit wahrnehmen	40
6.4.2 Lebensthemen und Glaubensfragen Jugendlicher im Kirchlichen Unterricht konsequenter aufgreifen	41
6.4.3 Kirchlichen Unterricht und Teenie- bzw. Jugendarbeit effektiver miteinander verknüpfen	41

6.4.4	Kirchlichen Unterricht und Gottesdienst bewusster aufeinander beziehen	42
6.4.5	In den Gemeinden eine »Willkommenskultur« leben	43
6.4.6	Kirchlichen Unterricht in einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen gestalten	44
6.4.7	Theologie und Praxis der Gliederaufnahme überdenken	44
6.4.8	Jugendarbeit fängt bei den Eltern an	45
6.4.9	Fazit: Den Kirchlichen Unterricht engagiert weiterentwickeln – um der Jugendlichen willen . . .	45
6.5	Forschungsdesiderate	46
6.5.1	Die Notwendigkeit vertiefter qualitativer Untersuchungen	46
6.5.2	Inklusion im Kirchlichen Unterricht	47
6.5.3	Interreligiöse Kompetenz	47
6.5.4	Fortsetzung der longitudinalen Studie	48
6.5.5	Reform des Kirchlichen Unterrichts weiterhin wissenschaftlich begleiten	49

TEIL I: Der Kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche

1.	Grundinformationen zur Evangelisch-methodistischen Kirche .	52
1.1	Von den Anfängen in England zur weltweiten Kirchenfamilie	52
1.2	Der Methodismus in Deutschland	53
2.	Hintergründe, Zielsetzungen und Rahmenbedingungen des Kirchlichen Unterrichts in der Evangelisch-methodistischen Kirche	56
2.1	Bildung im frühen Methodismus	56
2.2	Kirchlicher Unterricht als freikirchliche Version von Konfirmandenarbeit	56
2.3	Zielsetzungen des Kirchlichen Unterrichts	58
3.	Rahmenbedingungen des Kirchlichen Unterrichts	62

TEIL II: Der Kirchliche Unterricht aus der Sicht der Beteiligten

1.	Die Jugendlichen	68
1.1	Wer nimmt am Kirchlichen Unterricht teil?	68
1.2	Motivation und Ziele	71
1.3	Erwartungen	78
1.4	Erfahrungen	79
1.5	Zufriedenheitsaspekte	88
1.6	Inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten	90
2.	Die Mitarbeitenden	97
2.1	Wer sind die Mitarbeitenden?	97
2.2	Kirchlicher Unterricht als Teamwork?	100
2.3	Ziele	104
2.4	Erfahrungen	107
2.5	Zufriedenheit	112
2.6	Was hilft Unterrichtenden? Inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten	114

TEIL III: Vertiefungen

1.	Unterschiede in der Durchführung des Kirchlichen Unterrichts und deren Effekte	118
1.1	Vorbemerkung	118
1.2	Organisationsformen	118
1.3	Gruppengröße	122
1.4	Dauer des Kirchlichen Unterrichts und Anzahl der Treffen	126
1.5	Freizeiten	131
	Exkurs: KU-Camps	132
2.	Inhalte des Kirchlichen Unterrichts	135
2.1	Bedeutung von religiösen und lebensweltlichen Inhalten	136
2.2	Bedeutung von methodistischen Inhalten	144
2.3	Inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten	149
3.	Arbeitsformen des Kirchlichen Unterrichts	153
3.1	Methoden und deren Häufigkeit	153
3.2	Aktivierende und kreative Methoden	155
3.3	Methodik in kleinen Gruppen	158
3.4	Digitale Medien	159

3.5 Auswendiglernen	160
3.6 Wird die Methodenfrage überschätzt? Chancen und Grenzen verschiedener Arbeitsformen im Kirchlichen Unterricht	163
4. Der Kirchliche Unterricht in den drei Jährlichen Konferenzen der EmK in Deutschland	165
4.1 Die Jugendlichen	165
4.2 Die Unterrichtenden	170
5. Informelles Lernen im Kirchlichen Unterricht	173
5.1 Gemeinschaftserfahrungen	173
5.2 Erfahrungen mit Menschen, denen der Glaube wichtig ist	174
5.3 Erfahrungen mit Gottesdiensten	174
5.4 Kirchenverständnis: Ist die EmK »vor allem eine Kirche für die Alten«?	175
5.5 Mitbestimmung	177
5.6 Möglichkeit zur Mitwirkung	179

Teil IV: Was kommt nach dem Kirchlichen Unterricht?

1. Wichtige Hinweise zum Verständnis der Daten in t_3	184
2. Die Einsegnung als Abschluss des Kirchlichen Unterrichts in der Rückschau	186
Exkurs: Was bedeutet Segen für Jugendliche?	187
3. Der Kirchliche Unterricht in der Rückschau	190
4. Das prosoziale Engagement der Jugendlichen	193
5. Wie nachhaltig ist der Kirchliche Unterricht – was bleibt?	197

TEIL V: Systematische Fragen

1. Jugend und Glaube	202
1.1 Glaubenseinstellungen der Jugendlichen zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t_1)	202
1.2 Glaubenseinstellungen der Jugendlichen am Ende des Kirchlichen Unterrichts (t_2)	206
1.3 Wodurch fühlen sich Jugendliche »im Glauben gestärkt«?	213

1.4 Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen ein bis zwei Jahre nach Abschluss des Kirchlichen Unterrichts	217
2. Jugend und Kirche	221
2.1 Einstellungen zur Kirche zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t₁)	222
2.2 Einstellungen zur Kirche am Ende des Kirchlichen Unterrichts	228
2.3 Einstellungen zur Kirche ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung (t₃)	235
2.4 Jugendliche in einer kleinen Kirche	239
2.4.1 Ergebnisse des repräsentativen Gesamtsamples (t ₁ -t ₂)	239
2.4.2 Ergebnisse der longitudinalen Studie (t ₁ -t ₂ -t ₃)	244
2.5 Jugendliche und Kirchenmitgliedschaft	246
Exkurs: Ein kritischer Blick auf die gegenwärtige Praxis der Aufnahme Jugendlicher in die Kirchenmitgliedschaft	252
3. Jugend und Gottesdienst	256
3.1 Vorbemerkungen	256
3.2 Vorerfahrungen Jugendlicher mit Gottesdiensten (t₁)	258
3.3 Erwartungen an den Gottesdienst zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t₁)	261
3.4 Erfahrungen mit den Gottesdiensten am Ende des Kirchlichen Unterrichts (t₂)	263
3.5 Erwartungen an den Gottesdienst am Ende der KU-Zeit (t₂)	272
3.6 Die Predigt als neuralgischer Punkt im Gottesdienst? Erwartungen und Erfahrungen der Jugendlichen (t₁-t₂)	275
3.7 Gottesdienst und Musik	282
3.8 Erfahrungen mit dem Gottesdienst ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung (t₃)	285

TEIL VI: Ausblick auf weitere Studien

1. Konfirmandenarbeit im volkkirchlichen Kontext. Ergebnisse der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit GEORG HARDECKER UND CHRISTOPH H. MAASS	290
1.1 Kontexte der Studie	290
1.2 Zentrale Befunde der zweiten Studie	291
1.2.1 Die Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen	291

1.2.2 Der Blick der Jugendlichen auf Kirche, Gottesdienst und Konfirmation	294
1.2.3 Die Gestaltung der Konfirmandenarbeit	296
1.3 Ausblick	297
2. Von anderen lernen – im Dialog. Kirchlicher Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) und Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)	
FRIEDRICH SCHWEITZER	298
2.1 Zur Vergleichbarkeit von Konfirmandenarbeit und Kirchlichem Unterricht	299
2.2 Minderheitserfahrung und evangelisches Profil	302
2.3 Die religiöse Familienerziehung als Schlüssel	304
2.4 Aktiver Einbezug oder Begrenzung durch Auswahlprozesse?	305
2.5 Kritische Stimmen Jugendlicher in beiden Kirchen?	306
2.6 Was kommt nach der Konfirmation?	307
2.7 Haben kirchliche Programme für Jugendliche in einer zunehmend pluralen und säkularen Gesellschaft überhaupt noch eine Chance?	308
3. Konfirmandenarbeit und Kirchlicher Unterricht: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Herausforderungen. Eine Response aus evangelisch-methodistischer Perspektive	
TOBIAS BEISSWENGER UND ACHIM HÄRTNER	310
3.1 Konfirmation und Einsegnung im Erleben der Jugendlichen	311
3.2 »Volkskirche« versus »Freikirche«?	313
3.4 Kirchlicher Unterricht und Konfirmandenarbeit im methodischen Vergleich	317
3.5 Kirchlicher Unterricht und Konfirmandenarbeit als missionarische Chance in einer zunehmend pluralen und säkularen Gesellschaft	319
4. Die internationale Längsschnittstudie zur Konfirmandenarbeit	
WOLFGANG ILG	321
4.1 Zur Anlage der internationalen Studie	322
4.2 Exemplarische Befunde	325
4.3 Impulse aus der internationalen Zusammenarbeit für den Kirchlichen Unterricht	327

Teil VII: English Summary

1.	Basic Information	332
1.1	The United Methodist Church in Germany	332
1.2	The Educational Work within the United Methodist Church in Germany	333
1.3	Kirchlicher Unterricht in Transition	334
1.4	The Setting of Kirchlicher Unterricht	335
1.5	The Study: Procedures, Samples and Background Factors	335
2.	The Confirmands	337
2.1	General Information on the Representative t_1-t_2 -Study	337
2.2	Motivation for Participation – Representative Study (t_1-t_2)	337
2.3	KU Time in Review	338
2.4	Attitudes Towards Religion and Church – Longitudinal Perspectives ($t_1-t_2-t_3$)	339
2.5	Volunteerism – Longitudinal Perspectives	341
3.	Leaders, Workers and Volunteers – Representative Study (t_1-t_2).	342
3.1	Background Data	342
3.2	Expectations and Goals	342
3.3	Experiences	343
3.4	Didactics and Methodology	344
	Materials and Methods	344
	Topics	344
5.	Effects of Kirchlicher Unterricht – Representative Study (t_1-t_2)	346
6.	Challenges and questions for the future	347
6.1	Participatory Church	347
6.2	Relevant Worship Services	347
6.3	Kirchlicher Unterricht as Teamwork	348
6.4	Joining Full Membership in the United Methodist Church	348
6.5	Kirchlicher Unterricht in a Church That is Growing Smaller	349
6.6	Kirchlicher Unterricht in a Minority Situation	349
7.	Outlook	350

Teil VIII: Anhang

1.	Die Studie im detaillierten Überblick	352
1.1	Bundesweite Vollbefragung	352

1.2 Fragebögen, Items, Indizes, qualitative Daten	353
2. Indizes	357
3. Dokumentation der Items und Skalen	362
3.1 Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen (t_1 : C_)	363
3.2 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Jugendliche (t_1 : CZF_)	367
3.3 Items/Kennwerte Fragebogen für Jugendliche (t_2 : K_)	368
3.4 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Jugendliche (t_2 : KZF_)	373
3.5 Items/Kennwerte Fragebogen für Jugendliche (t_3 : Q_)	376
3.6 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Jugendliche (t_3 : QZF_)	378
3.7 Items/Kennwerte Fragebogen für Jugendliche der longitu- dinalen Studie (t_1 - t_2 - t_3 : C/K/Q_)	379
3.8 Items/Kennwerte Fragebogen für Mitarbeitende (t_1 : W_)	384
3.9 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Hauptverant- wortliche (t_1 : HZF_)	388
3.10 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Mitarbeitende (t_1 : WZF_)	390
3.11 Items/Kennwerte Fragebogen für Mitarbeitende (t_2 : V_)	392
3.12 Items/Kennwerte Hauptverantwortliche-Fragebogen (t_2 : V_)	394
3.13 Items/Kennwerte Fragebogen für ehrenamtliche Mitarbei- tende (t_2 : V_)	399
3.14 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Hauptverant- wortliche (t_2 : XZF_)	401
3.15 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Mitarbeitende (t_2 : VZF_)	403
4. Abbildungsverzeichnis	405
5. Tabellenverzeichnis	410
6. Fragebogen	414
7. Beschlüsse der Zentralkonferenz (2017) zur Reform des Kirch- lichen Unterrichts	418
8. Literaturverzeichnis	419
9. Die Autoren	427

Vorwort

»Die Kirche hat den Auftrag, Menschen zu Jüngern und Jüngerinnen Jesu Christi zu machen, um so die Welt zu verändern« (VLO 2012, 80). Zu dieser primären Aufgabe sieht sich die weltweite United Methodist Church, zu der auch die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) gehört, von Gott berufen. Um dieser Berufung zu entsprechen, ist die Kirche prinzipiell gefordert, die nachwachsende Generation in ihrer je eigenen Lebenswirklichkeit wahrzunehmen und mit ihr gemeinsam das Evangelium neu durchzubuchstabieren. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem Kirchlichen Unterricht (KU) zu, in dem Jugendliche im Alter von ca. 12–14 Jahren über einen Zeitraum von ca. 2 Jahren an die Grundlagen des christlichen Glaubens herangeführt werden.

Ähnlich wie die Konfirmandenarbeit im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (vgl. Schweitzer u. a., 2015a) hat der KU in der EmK sich in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten stark verändert, sowohl was die Ziele und Inhalte als auch die Arbeitsformen betrifft (vgl. Härtner 2012, 37–46). So wie der KU heute verstanden und ausgestaltet wird, bildet er einen wichtigen Beitrag zur Begleitung Jugendlicher im Blick auf Sinn- und Glaubensfragen sowie die Entwicklung von Wertorientierungen. In der Zeit des KU haben die Jugendlichen die Möglichkeit, ihren eigenen Glauben bewusst zu reflektieren und hinsichtlich ihrer Identitätsbildung wichtige Schritte hin zur Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit gehen. Die Kirchenordnung der EmK (VLO 2012, 245) benennt daher ausdrücklich als vorrangiges Ziel des KU, »die jungen Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Urteilsfähigkeit zu fördern und sie damit zu einer Entscheidung für Christus anzuleiten«. Um dies erreichen zu können, ist es Auftrag des KU, »die Jugendlichen mit der Botschaft der Bibel und den anderen Grundlagen des christlichen Glaubens bekannt zu machen und in die Eigenart und Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche einzuführen«. Des Weiteren sollen die Heranwachsenden die Gemeinde als »feiernde, dienende und nach außen gerichtete Gemeinschaft« erleben. Als weiteren Auftrag kirchlichen Auftrag nennt die Ordnung, die »das Eltern in der christlichen Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen«.

In wissenschaftlicher Hinsicht war die Praxis des KU in der EmK in Deutschland bislang *terra incognita*. Deshalb war das Wissen, ob und inwiefern der KU die oben genannten, hoch gesteckten Ziele in der Praxis erreicht oder nicht, äußerst spärlich und eher zufälliger Natur. Im Jahr 2012 eröffnete sich für die EmK erstmals die Möglichkeit, den KU im Rahmen einer praktisch-

theologischen Studie empirisch-wissenschaftlich zu untersuchen. Dabei wurden Jugendliche und Unterrichtende im KU zu ihren Vorstellungen, Erfahrungen und Wünschen zu drei Erhebungszeitpunkten befragt, mit dem Ziel, den Ist-Zustand dieser etablierten Arbeitsform methodistischer Jugendarbeit auf den Ebenen von Gemeindebezirken, Regionen, Distrikten und Jährlichen Konferenzen und zentralkonferenzweit zu erheben. Damit war es erstmalig möglich, auf der Grundlage solider Daten und Fakten begründete Überlegungen anzustellen, den KU angesichts gegenwärtiger Herausforderungen in Gesellschaft und Kirche weiter zu entwickeln. Mit diesem Ansatz kann die vorliegende Dokumentation der Studie über den fachwissenschaftlichen Diskurs hinaus auch Impulse für die theoretische und praktische Weiterentwicklung des KU auf den oben genannten Ebenen geben, insbesondere aber in den Gemeindebezirken vor Ort (vgl. VIII.7, S. 418).

Ein besonderes Interesse der Forschungsarbeit lag auf der Veränderung von Glaubens- und Werteinstellungen, auch im Hinblick auf die Beheimatung in der Kirche. Für eine staatsunabhängige »Freikirche«, die prinzipiell auf Freiwilligkeit und Verbindlichkeit von Mitgliedschaft, Mitarbeit und Mitfinanzierung angewiesen ist, ist die Frage der Bindungsfähigkeit im Hinblick auf die nachwachsenden Generation von erheblicher, in gewisser Weise sogar entscheidender Bedeutung (vgl. Niethammer 1995, 335–361).

Ethische Wertebildung hat immer auch etwas mit Handlungsführung zu tun. Daher soll im vorliegenden Band auch die gesellschaftliche Dimension des KU reflektiert werden. Während der Zeit des KU kommen viele Jugendliche erstmals mit ehrenamtlicher Beteiligung in Kontakt, etwa im Rahmen eines Gemeindepraktikums oder eines ökumenischen Projekts. Insofern kommt dem KU auch an dieser Stelle eine Schlüsselstellung dahingehend zu, ob beziehungsweise wie es gelingen kann, den Heranwachsenden die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements nicht nur für die Kirche, sondern für die Zivilgesellschaft im Ganzen deutlich zu machen und ihnen entsprechende Erprobungsräume zu eröffnen.

Wir bitten um Verständnis, dass im vorliegenden Band, insbesondere dort, wo es um statistisch-technische Zusammenhänge geht, die Sprache nicht immer inklusiv gehalten werden konnte. Dort, wo Gender-Aspekte von den Befunden her eine Rolle spielen, werden diese aufgezeigt und dokumentiert.

Die KU-Studie in der Zentralkonferenz der EmK in Deutschland ist ein Forschungsprojekt, das in Kooperation mit einer internationalen Studie (International Research on Confirmation Work) in den Evangelischen Kirchen in Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, der Schweiz und in Ungarn durchgeführt wurde. Die Fragebögen der vorliegenden Studie wurden von einem internationalen Forscherteam gemeinsam entwickelt, in dem die EmK durch Prof. Achim Härtner und Pastor Tobias Reiß-

wenger vertreten war. Die beiden Genannten hatten die Projektleitung der EmK-Studie inne, weitere Mitarbeitende waren Anja Schrenk-Ziegler (Team St. Georgen), Jette-Luisa Seemüller, Damian Carruthers, Manuel Stemmler und Gabriele Fix (Team Reutlingen). Ihnen allen gebührt ein großer Dank.

Danksagung

Die vorliegende Studie wäre nicht ohne die Unterstützung von verschiedenen Seiten möglich gewesen. Allen voran danken wir Prof. Dr. Friedrich Schweitzer vom Lehrstuhl für Religionspädagogik der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen, der als Projektleiter der zweiten internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit unser Vorhaben seit Beginn mit Rat und Tat gefördert, und der als verantwortlicher Herausgeber den vorliegenden Band in die bewährte Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« aufgenommen hat. Vielfache Unterstützung durften wir auch von den Mitgliedern des interdisziplinär zusammengesetzten Tübinger Forscherteams erfahren, namentlich von Katja Lißmann (Erziehungswissenschaft), Dr. Wolfgang Ilg (Theologie und Psychologie), Dr. Christoph H. Maaß (Politikwissenschaft) und Georg Hardecker (Theologie). Auch den Mitgliedern der internationalen und interdisziplinären Forschergruppe gebührt Dank für ihre konstruktiv-kritische Unterstützung in der Erstellung der Fragebögen und der Diskussion der Forschungsergebnisse. Für diese Möglichkeit einer internationalen und ökumenischen Zusammenarbeit in der Erforschung eines bewährten Arbeitsfelds der kirchlichen Jugendarbeit sind wir sehr dankbar.

Zu Dank verpflichtet sind wir der Theologischen Hochschule Reutlingen unter Leitung von Prof. Dr. Roland Gebauer, die das Forschungsvorhaben während der zurückliegenden fünf Jahre ideell und finanziell mitgetragen und gefördert hat. Stellvertretend für die Unterstützung seitens der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland sei das Kinder- und Jugendwerk der Süddeutschen Jährlichen Konferenz (Stuttgart) unter Leitung von Pastor Jörg Hammer genannt, das unsere Forschungsarbeit mit großzügigen Spenden bezuschusst hat. Gleichfalls danken wir den vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des EmK-Bezirks St. Georgen, sowie Hermann und Hannelore Beißwenger, die uns in vielerlei praktischen Dingen, etwa beim Zusammenstellen und Versenden der Erhebungsunterlagen unterstützt haben.

Ein weiterer Dank gilt Manuel Stemmler, dem wir für das Kapitel »Jugend und Gottesdienst« einige wertvolle Hinweise und Ideen verdanken.

Danken wollen wir auch dem Gütersloher Verlagshaus und seinem Lektorat, Diedrich Steen und Tanja Scheifele, für die reibungslose und konstruktive Zusammenarbeit.

Last, but not least gilt unser Dank allen Mitarbeitenden und Jugendlichen,

die sich auf diese Studie eingelassen haben. Ohne ihre Bereitschaft und ihr Mitwirken hätte dieses Projekt nicht durchgeführt werden können.

St. Georgen i. Schw./Reutlingen

Weihnachten 2016

Einleitung

1. Geleitwort zur Publikation der Studie zum Kirchlichen Unterricht

ROSEMARIE WENNER

Die Studie über den Kirchlichen Unterricht wurde in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) in Deutschland erstaunlich gut angenommen. Ich war überrascht, wie bereitwillig sich Pastorinnen und Pastoren mit ihren Unterrichtsgruppen daran beteiligten. Ganz offensichtlich motivierten der Zentral-konferenzbeauftragte für Kirchlichen Unterricht, Pastor Tobias Beißwenger, und Professor Achim Härtner von der Theologischen Hochschule Reutlingen durch ihren hohen persönlichen Einsatz Viele zum Mitmachen. Außerdem lockte wohl die ausgewiesene Professionalität der Studie und die Tatsache, dass wir Teil einer ökumenischen und internationalen Untersuchung sein und so uns in einen weiten europäischen Erfahrungsraum geben konnten.

Dass der Kirchliche Unterricht von den Jugendlichen selbst überdurchschnittlich gut bewertet wurde, löste nicht nur bei denen, die Unterricht erteilen, Erstaunen aus. Sollten wir es im Raum der EmK tatsächlich schaffen, junge Leute im »schwierigen« Teenageralter anzusprechen und ihnen nicht nur Wissen über den christlichen Glauben, sondern auch positive Erfahrungen in der Kirche vermitteln? Die Studie attestiert beides. Diejenigen, die Zeit und Kraft in den Kirchlichen Unterricht investieren, können diese Rückmeldung als Lohn für ihre Mühen dankbar annehmen.

Mit der Veröffentlichung dieses Buches wird die Studie jetzt einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht. Das ist zu sehr begrüßen. Denn obwohl wir offenbar gut sind, wenn es um den Kirchlichen Unterricht geht, können wir dennoch Vieles dazu lernen, und zwar weit über das Handlungsfeld »Kirchlicher Unterricht« hinaus. So wird auch durch die Studie angeregt, derzeit zu Recht die Frage diskutiert, ob wir mit der strikten Festlegung, dass der Abschluss des Kirchlichen Unterrichts (Einsegnung) keine Konfirmation im Sinne der Aufnahme in die Kirchengliedschaft sein darf, den Glauben der jungen Leute ernst nehmen. Warum sollten wir Jugendliche noch warten lassen, bis sie sich in die Kirchengliedschaft aufnehmen lassen können, wenn sie sich, unterstützt durch die Glaubenserfahrungen im Kirchlichen Unterricht, zu Jesus Christus bekennen wollen? Des Weiteren geht es um Möglichkeiten zur Mitarbeit zum Beispiel im Kirchlichen Unterricht selbst und um die Offenheit, auch im gottesdienstlichen Leben der Gemeinden Raum zur Beteiligung von jungen Menschen zu schaffen, obwohl sie zahlenmäßig eine Minderheit sind.

Da sich im Kirchlichen Unterricht die regionale Zusammenarbeit bewährt,

sollte diese auch in der Jugendarbeit fortgeführt werden. Die Studie gibt also reichlich Gesprächsstoff und berührt sowohl theologische Themen in Zusammenhang mit Taufe und Kirchengliedschaft als auch praktische Implikationen für das Gemeindeleben und die Kirche insgesamt.

In kirchlichen Kreisen erzählt man gern den Witz von den Fledermäusen: Ein Pastor berichtet dem Kollegen aus dem Nachbarort, dass sich Fledermäuse im Dachstuhl der Kirche eingenistet haben, die stören, Schäden anrichten und durch nichts zu vertreiben sind. Der Kollege sagte: »Das Problem hatte ich auch, bis ich die Fledermäuse einsegnete. Seither sind sie nicht mehr zu sehen!«

Ich erwarte, dass uns die Beschäftigung mit der Studie zum Kirchlichen Unterricht hilft, diesen Witz aus der Welt zu schaffen. Junge Menschen sind Teil unserer Kirche. Sie dürfen uns stören und sie dürfen sich mit ihren Themen einbringen, damit wir als Menschen aller Altersgruppen miteinander Gemeinde bauen und gemeinsam die Welt im Sinne des Evangeliums mitgestalten. Ich bedanke mich bei allen, die sich mit der Studie beschäftigen und Folgerungen aus den Erkenntnissen ziehen, die die kirchliche Wirklichkeit verändern.

Vor allem gilt mein Dank Pastor Tobias Beißwenger und Professor Achim Härtner für ihren Einsatz, der weit über die Herausgabe dieses Buches hinausgeht. Möge sich der Motivationsschub, den wir durch die Studie erhielten, nachhaltig segensreich auswirken.

Frankfurt, im Dezember 2016

Bischöfin Rosemarie Wenner

(EmK Deutschland, vorm. Vorsitzende des Bischofsrats der weltweiten United Methodist Church)

2. Statistik statt Theologie – Kirche ohne Empirie? Zu Bedeutung und Grenzen empirischer Untersuchungen bei der kirchlichen Arbeit mit Jugendlichen

FRIEDRICH SCHWEITZER

Einführende Überlegungen als Grußwort

Zu den vielfältigen und überaus zahlreichen erfreulichen Erfahrungen, die ich im Laufe der vergangenen zehn Jahren bei den Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit in Deutschland sowie in acht weiteren europäischen Ländern machen durfte, gehört es nicht zuletzt, dass sich bei der aktuellen Untersuchung mit der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) ein weiterer Partner zur Mitarbeit entschlossen hat, der andere Erfahrungen in dieses Arbeitsfeld – in der EmK Kirchlicher Unterricht genannt – einbringen konnte. Das war und ist eine bereichernde Erfahrung für jemanden wie mich, dessen Tätigkeiten vor allem in den Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bzw. der Landeskirchen fallen. Gerne folge ich deshalb auch der Einladung, zum vorliegenden Band nicht nur einen eigenen Beitrag zum Vergleich zwischen Erfahrungen und Befunden aus dem Bereich der EKD auf der einen und der EmK auf der anderen Seite beizusteuern, sondern auch mit einigen einleitenden Überlegungen zum Verhältnis von Theologie und Statistik inhaltliche Fragen zur Untersuchung von kirchlicher Arbeit mit Jugendlichen aufzunehmen. Dieses Verhältnis wurde und wird immer wieder als immer besonders herausfordernd erfahren – gleichsam in der Spannung zwischen dem Geist, der die Kirche trägt und antreibt, indem er weht, wo er will und nicht zu kontrollieren ist, und dem Zugriff über empirische Befunde, die aus theologischer Sicht leicht einen festlegenden Charakter annehmen und vor allem den Blick auf das Äußere statt auf das Innere zu fokussieren scheinen.

Was man von statistischen Angaben gewinnen kann

Auch eine vom Geist getragene und angetriebene Kirche existiert in dieser Welt. Sie kann deshalb nicht umhin, sich der eigenen Situation zu vergewissern. Durch ihren gesamten Auftrag ist sie zu einem verantwortlichen Handeln verpflichtet, das sie nicht zuletzt in einer sorgfältigen Wahrnehmung der Erwartungen, Erfahrungen und Bedürfnisse ihrer Mitglieder zum Ausdruck bringen muss.

Seit mehr als 200 Jahren gehört es deshalb zum Pflichtprogramm besonders

der Kirchenkunde und der Praktischen Theologie, sich auch mit statistischen Fragen zu befassen. Der berühmte Theologe Friedrich Schleiermacher hat die Befassung mit statistischen Fragen sogar zu einem Pflichtbestandteil schon der theologischen Ausbildung sowie der theologischen Wissenschaft insgesamt gemacht. Er war der Auffassung, dass nur ein realistisches Bild von Kirche dazu befähigen kann, Kirche weiter zu verbessern und sie ihrer wahren Bestimmung, soweit dies in den Händen von Menschen liegt, näherzubringen. Darin sind ihm zahlreiche spätere Theologinnen und Theologen gefolgt – zunächst und noch für lange Zeit freilich mit eher unzureichenden Mitteln, wobei sich auch die empirische Sozialforschung erst wirklich im 20. Jahrhundert entfalten konnte.

Warum mehr als Statistik erforderlich ist

Bis heute sind wohl die meisten in Theologie und Pfarramt zutiefst davon überzeugt, dass die Statistik allein nicht ausreichend ist, wenn es um weiterführende, kirchlich und theologisch wirklich relevante Erkenntnisse geht. Dabei steht dann oft sogleich das Verhältnis zwischen Theologie und Statistik im Vordergrund und damit die Aufforderung, sich für das eine oder für das andere zu entscheiden. Weniger bewusst ist, dass gerade auch in der empirischen Forschung eine Statistik nur eine allererste Voraussetzung dafür sein kann, weiterreichende Erkenntnisse zu gewinnen.

Statistik bietet ja nichts anderes als einen geordneten Überblick über quantitative Angaben, beispielsweise zu Gemeindegrößen, zu den Gruppen im Kirchlichen Unterricht, zu Kindergruppen, zu Personal oder zu Finanzen usw. Wenn daraus hilfreiche Erkenntnisse gewonnen werden sollen, sind weiterreichende Auswertungsverfahren erforderlich. In dieser Hinsicht hat die empirische Sozialforschung in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fortschritte gemacht. Wie auch am vorliegenden Band mit seinen verschiedenen Analysen und Interpretationskapiteln abzulesen ist, werden inzwischen zahlreiche Verfahren eingesetzt, die solche Erkenntnisse erlauben – angefangen bei einfachen Korrelationsberechnungen über Regressionsanalysen bis hin zu anspruchsvolleren Verfahren wie der Mehrebenenanalyse, die erst in den letzten Jahren in Gebrauch gekommen ist und mit der statistische Laien kaum einmal in Berührung kommen. Statistik ist also immer nur ein erster Schritt. Weiterreichende Einsichten lassen sich aber auch nur auf deren Grundlage gewinnen. Ein möglichst genaues und verlässliches Bild – sei es von den kirchlichen Verhältnissen oder in anderen Bereichen – bleibt eine unerlässliche Voraussetzung verantwortlichen Handelns. Das gilt noch ganz unabhängig von allen theologischen Fragen.

Ein zweiter Grund, die statistisch-empirischen Befunde zu überschreiten, liegt dann natürlich tatsächlich im Verhältnis von Empirie und Theologie. Die Theologie will nicht einfach empirische Sachverhalte abbilden und beschreiben – sie will auch sagen, was, an theologischen Kriterien gemessen, sein soll und wie etwas verändert werden muss. Ziele, die als Normen und Erwartungen in das religionspädagogische oder kirchliche Handeln eingehen, ergeben sich nicht einfach aus einer Zustandsbeschreibung. Sie müssen vielmehr theologisch und pädagogisch begründet werden. Allerdings ist immer auch das Umgekehrte zu bedenken: Wenn Normen und Ziele der Realität einfach äußerlich gegenüber stehen, werden sie sich nicht erreichen lassen. Insofern besteht doch stets auch ein Zusammenhang zwischen dem, was sein soll, und dem, was ist.

Empirische Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit und Kirchlichem Unterricht – warum und wozu?

Die Konfirmandenarbeit in Deutschland sowie in anderen Ländern hat in den letzten 40 Jahren einen tiefgreifenden Wandel erfahren, auf den auch die begriffliche Umstellung von Konfirmandenunterricht zu Konfirmandenarbeit verweist. Gleiches gilt in vieler Hinsicht, wenn ich recht sehe, auch für die EmK, auch wenn hier keine solche Umbenennung stattgefunden hat. Angestrebt wird heute eine Form von pädagogischer Arbeit, die in hohem Maße jugendgemäß sein soll, kreativ in ihren Methoden, vielgestaltig in ihrem Organisationsangebot und nicht mehr allein getragen von einem Pfarrer oder einer Pfarrerin als »Konfirmator«, wie es in älteren landeskirchlichen Ordnungen noch hieß. Eine solche Form von Konfirmandenarbeit ist auch in hohem Maße auf empirische Befunde zu den Lern- und Orientierungsbedürfnissen sowie zu den Glaubensüberzeugungen junger Menschen angewiesen. Soll sie ihre Ziele wirklich erreichen, muss sie möglichst präzise auf die Fragen und Interessen der Jugendlichen eingestellt sein. Dazu können empirische Untersuchungen in hilfreicher Weise beitragen. Sie ersparen uns nicht das eigene pädagogische Sehen und Denken, aber sie können uns neue Fragen zuspätspielen und insofern auch die Augen öffnen.

Darüber hinaus wird, ganz wie bei anderen pädagogischen Angeboten innerhalb und außerhalb der Kirche, auch vermehrt gefragt, ob Konfirmandenarbeit und Kirchlicher Unterricht ihre Ziele denn auch tatsächlich erreichen. Denn es hat sich immer wieder herausgestellt, dass sich aus den durchaus plausiblen Zielen pädagogischer Programme noch nicht auf eine entsprechende Erreichung dieser Ziele schließen lässt. Auch theologisch ist dies zu bejahen: Menschliches Handeln soll Ziele erreichen, gerade auch in solchen Bereichen, in denen es um einen Dienst an Menschen geht.

In solchen Nachfragen könnte vielleicht auch ein Misstrauen gesehen werden, aber aus meiner Sicht wäre dies unangemessen. Kritische Nachfragen entsprechen dem Selbstverständnis gerade der evangelischen Kirchen, die um ihre eigene Verbesserungsbedürftigkeit auch theologisch wissen.

Warum eine evangelische Kirche Statistik und Empirie braucht

Über die bereits genannten allgemeinen Gründe hinaus ist an dieser Stelle auch auf das Verständnis der evangelischen Kirchen selbst zu verweisen. Die evangelischen Kirchen unterscheiden sich hier bekanntlich deutlich vom römisch-katholischen Verständnis, da die katholische Tradition nicht zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche unterscheidet. Während die unsichtbare Kirche, die auch als Kirche Jesu Christi bezeichnet werden kann, aus evangelischer Sicht die einzig wahre Kirche des Glaubens darstellt, bleibt die sichtbare Kirche immer Menschenwerk und deshalb grundsätzlich fehlbar. Sie ist Kirche in der Welt, die sich zwar durchweg an ihrem Auftrag der Verkündigung des Evangeliums orientieren soll, aber deshalb keineswegs aufhört, weltlich und deshalb fehlbar zu sein. Das gilt auch für alle kirchlichen und theologischen Autoritäten.

Wer Kirche so versteht und evangelisch so verstehen muss, hat eigentlich gar keine Wahl: Er oder sie muss sich einlassen auf die kritische Auseinandersetzung letztlich auch mit dem eigenen kirchlichen Handeln. Das schließt die Offenheit für Korrekturen ein. Denn mit eigenen Fehlern sollte man nie anders umgehen als mit einer solchen Offenheit für Korrekturen.

Doch bringt die empirische Befassung mit kirchlichem Handeln keineswegs nur Selbstkritik und Enttäuschungen mit sich. Sie enthält auch in dieser Hinsicht Vorteile und Chancen, die gerade heute nicht zu ungenutzt bleiben sollten. Der erste Vorteil besteht in einer Transparenz des kirchlichen Handelns nach außen: Da nicht mehr davon auszugehen ist, dass Kirche einen allgemeinen Vertrauensvorschuss besitzt, der sie alle kritischen Nachfragen in der Öffentlichkeit enthebt, ist eine solche Transparenz sehr wünschenswert. Sie entspricht im Übrigen auch dem evangelischen Verständnis von Kirche: Kirche ist demnach öffentlich zugänglich und bezieht sich grundsätzlich auf die Öffentlichkeit, schon von ihrem Verkündigungsauftrag her, und sie unterstreicht dies, indem sie öffentlich Rechenschaft auch über ihre institutionellen Belange gibt. Damit geht zugleich auch ein höheres Maß an Sichtbarkeit einher – statistisch-empirische Darstellungen eignen sich auch gut dazu, die Realität von Kirche in der Öffentlichkeit bekannter zu machen, auch angesichts weit verbreiteter Fehleinschätzungen oder Vorurteilen gegen die Kirche als Institution. Eine solche Sichtbarkeit schließt werbende und in bestimmter Hinsicht damit

auch missionarische Potenziale ein, auf die ebenfalls nicht verzichtet werden sollte.

Von Statistik und Empirie zu religionspädagogischen Angeboten

Auch am Ende bleibt es dabei: Religionspädagogische Handlungsstrategien erwachsen nicht einfach aus der Empirie – aber ohne Empirie gelangen sie meist nicht besser!

Dem vorliegenden Band wünsche ich deshalb eine breite Rezeption in der Evangelisch-methodistischen Kirche. Er enthält nicht einfach Handlungsrezepte, wohl aber eine Vielfalt und Vielzahl an Anregungen, die in enger Zusammenarbeit zwischen Praxis und Theorie aufgenommen und konkretisiert werden können.

Dabei geht es um anspruchsvolle Aufgaben, die sich zunächst darauf beziehen, wie die Befunde wahrgenommen und gedeutet werden können. Dafür sollte eigens Zeit eingeplant werden. Rasche Folgerungen erweisen sich auch bei der Arbeit mit jungen Menschen meist als kontraproduktiv!

Weiterhin muss auch bei der Rezeption der Befunde das notwendige Zusammenspiel zwischen theologischen und empirischen Interpretationen zum Tragen kommen. Auch hier lassen sich die entsprechenden Fragen nicht einfach in einem einzigen Schritt erledigen. Vielmehr muss immer wieder aufs Neue gefragt und bedacht werden, welche theologischen Erwartungen angesprochen sind, wie sie sich auf empirische Befunde beziehen lassen und welche Handlungsstrategien sich daraus vielleicht am Ende ergeben.

Ich schließe diesen Beitrag mit einem erneuten Dank an die Evangelisch-methodistische Kirche für die vorzügliche Zusammenarbeit, die sich nicht zuletzt in einem intensiven und verlässlichen Geben und Nehmen zwischen den im Forschungsprojekt zusammenarbeitenden Personen und Institutionen auszeichnete. Ich würde mich freuen, wenn in einigen Jahren erneut eine solche Untersuchung zum Kirchlichen Unterricht und zur Konfirmandenarbeit in Deutschland und Europa auf den Weg kommen könnte und wenn auch dann eine solche Zusammenarbeit wieder möglich wäre.

3. Die KU-Studie als erste empirische Untersuchung von »Konfirmandenarbeit« im freikirchlichen Kontext

Ziel der hier vorgelegten Studie zum Kirchlichen Unterricht (KU) ist es, erstmals ein empirisches Gesamtbild der Praxis des Kirchlichen Unterrichts als freikirchliches Pendant zur Konfirmandenarbeit (KA) zu zeichnen. Dabei wird ein multiperspektivischer Zugang gewählt, der sowohl Mitarbeitende als auch Jugendliche in diesem Arbeitsfeld freikirchlicher Jugendarbeit berücksichtigt.

Dabei orientiert sich die KU-Studie (www.emk-ku.de) sowohl in den Fragestellungen als auch im Forschungsdesign an der KA-Studie (www.konfirmandenarbeit.eu) sowie der internationalen Studie »Youth, Religion and Confirmation Work in Europe« (www.confirmation-research.eu). Diese Grundentscheidung beinhaltet die Übernahme von Forschungsfragen, die lediglich an die in der Evangelisch-methodistischen Kirche gängige Terminologie angepasst wurden. Desgleichen wurde die Studie parallel zu den internationalen Befragungen an drei verschiedenen Zeitpunkten durchgeführt (Tabelle 1).

Durch die enge Anlehnung an die Parallelstudien ist es möglich, Ergebnisse der KU-Studie mit denen der KA-Studie und den internationalen Ergebnissen zu vergleichen, auch wenn dieser Vergleich nur sehr vorsichtig und nur nach Kenntnis der jeweiligen Situation erfolgen sollte.

Daneben bringt die KU-Studie aber auch eigene Schwerpunkte und Fragestellungen mit ein und trägt so dem EmK-spezifischen, freikirchlichen Setting des Kirchlichen Unterrichts Rechnung. Um dies zu ermöglichen, wurden sowohl bei Unterrichtenden als auch bei Jugendlichen zu allen Befragungszeitpunkten zweiseitige Zusatzfragebögen eingesetzt und ausgewertet.

Da in der europaweiten Vergleichsuntersuchung insgesamt mehr als 34000 Jugendliche und mehr als 8000 Mitarbeitende (Unterrichtende) befragt wurden, mussten die Fragebögen überwiegend quantitativ angelegt sein. Allerdings gab es auch an ein paar Stellen die Möglichkeit, eigene Gedanken und Ideen zu notieren. Diese Antworten sind besonders aufschlussreich, sie werden im vorliegenden Band an einigen Stellen als »Originaltöne« zitiert und punktuell auch inhaltsanalytisch ausgewertet.

Die KU-Studie wurde als bundesweite Vollbefragung durchgeführt. Dies bedeutet, dass alle KU-Gruppen der EmK in Deutschland eingeladen wurden, sich an der Studie zu beteiligen. Bei den Jährlichen Konferenzen 2012 (Erhebung der Grunddaten zum Befragungszeitpunkt t_0) wurden alle Pastor/innen gebeten, die Teilnehmerzahlen für die Einsegnungsjahrgänge 2013 und 2014 zu nennen.

Tabelle 1: Überblick über die Befragungszeitpunkte

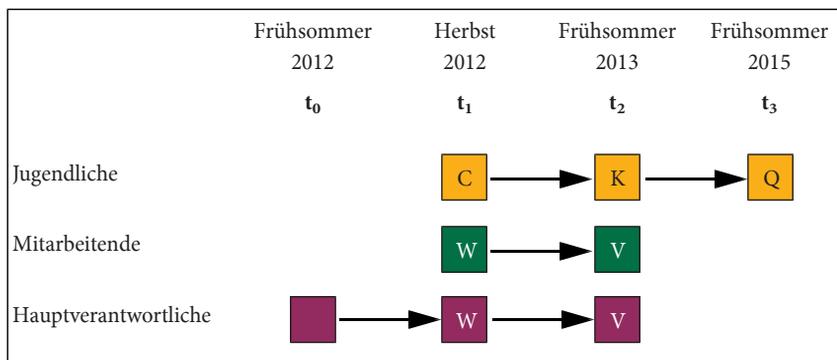
	Befragungszeitpunkt	Fragebögen an ...
t_0	Frühjahr/Sommer 2012	Hauptverantwortliche
t_1	Herbst 2012	Mitarbeitende und alle Jugendliche
t_{2a}	Frühjahr/Sommer 2013	Mitarbeitende und Jugendliche: Einsegnung 2013
t_{2b}	Frühjahr/Sommer 2014	Jugendliche: Einsegnung 2014
t_3	Sommer 2015	alle Jugendliche

Diese Vorbefragung ergab eine Rückmeldequote von 92 % der Gemeindebezirke. Im Herbst 2012 (Befragungszeitpunkt t_1) wurden dann alle Unterrichtenden kontaktiert, die sich an der Vorbefragung beteiligt hatten. Sie erhielten Fragebögen für alle Jugendlichen und alle Unterrichtenden im KU in ihrem Verantwortungsbereich.

Im Frühjahr 2013 (t_{2a}) und 2014 (t_{2b}) wurden die Jugendlichen jeweils kurz vor ihrer Einsegnung nochmals befragt. Diese zweigliedrige Befragung in t_2 unterscheidet die EmK-Studie von den anderen europäischen Erhebungen, denn die EmK ist eine der wenigen Kirchen in Europa, deren KU deutlich länger als ein Jahr dauert. Ebenfalls im Frühjahr 2013 wurden alle Unterrichtenden ein zweites Mal befragt. So konnten insgesamt 1.635 Fragebögen gesammelt und ausgewertet werden.

Im Sommer 2015 fand eine dritte Befragung (t_3) statt, bei der diejenigen Jugendlichen auf direktem Wege postalisch angeschrieben und befragt wurden, die in den beiden t_2 -Befragungen ihre Einwilligung hierfür gegeben hatten. Geantwortet haben insgesamt 227 Jugendliche. Damit besteht ein großer Unterschied zwischen den Befragungen t_1 – t_2 und t_3 . Denn während bei den ersten Befragungszeitpunkten die Heranwachsenden in ihrer KU-Gruppe im Rahmen des Unterrichts befragt wurden, lag es nun in der individuellen Verantwortung der Jugendlichen selbst, die Initiative zu ergreifen, den Fragebogen auszufüllen und zurückzuschicken. Die Ergebnisse von t_3 sind also nicht repräsentativ. Gleichwohl zeigen sie interessante Langzeit-Entwicklungen auf und sind damit unverzichtbar. Denn erstmals in der Geschichte der EmK werden Jugendliche in einer wissenschaftlichen Studie über bis zu vier Jahre begleitet und befragt. Der Fokus der quantitativen Befunde und Auswertungen liegt auf den Entwicklungsverläufen der Jugendlichen. Diese nicht repräsentativen Ergebnisse der t_3 -Befragung werden ebenfalls in diesem Buch präsentiert. Allerdings werden hier nur die Daten der 187 Jugendlichen herangezogen, die zu allen drei Befragungszeitpunkten mitgemacht haben (longitudinale Studie t_1 – t_2 – t_3 , vgl. IV.1) und deren Fragebögen mittels eines individuellen Codes einander zugeordnet («gematcht») werden konnten. Daraus folgt, dass sich die Ergebnisse von t_1 und t_2 immer dann, wenn die longitudinale Perspektive eingenommen wird,

Abbildung 1: Das Forschungsdesign im Überblick



von den Gesamtergebnissen der Vollbefragung t_1 – t_2 unterscheiden können. So ist bei der Interpretation der Daten und ihrer Weitergabe stets zu beachten, auf welche Datenbasis sie sich beziehen.

Die im Rahmen aller Befragungen erhobenen Freitextantworten werden grundsätzlich alle verwendet, auch wenn die entsprechenden Fragebögen nicht gemacht werden konnten.

Jeder Antwortmöglichkeit (»Item«) ist ein spezifischer Code zugeordnet, der aus zwei Buchstaben und zwei Zahlen besteht (z. B. CE01). Ein solcher Code ist notwendig, um jede Antwortmöglichkeit eindeutig identifizieren zu können. Die in der oben abgebildeten Grafik angegebenen Buchstaben bilden stets den ersten Buchstaben des Codes und lassen erkennen, welchem Fragebogen das Item zugeordnet ist (bspw. steht C_ für den 1. Fragebogen, der von den Jugendlichen im Kirchlichen Unterricht auszufüllen war). Der zweite Buchstabe ist stets einem bestimmten Frageblock zugeordnet (So steht _E für die Fragen zur Religiosität). Die einzelnen Fragen innerhalb eines Frageblocks sind dann durchnummeriert.

Unterscheiden sich zwei Items nur durch den ersten Buchstaben, dann korrespondieren sie miteinander: Hier handelt es sich um dieselbe Frage, die allerdings zu unterschiedlichen Zeitpunkten gestellt wurde (beispielsweise entsprechen sich CE01 und KE01). Die Reihenfolge der Item-Nummerierung entspricht nicht immer der Reihenfolge in den Fragebögen. Zwischen den aufsteigenden Nummern der Items eines Frage-Abschnitts fehlen z. T. einzelne Zahlen (z. B. zwischen KB11 und KB14). Hintergrund ist zum einen die Kompatibilität mit dem internationalen Forschungsprojekt, das dieselben Item-Benennungen verwendet und für manche Länder spezifische Zusatzfragen hat. Zum anderen gab es einige Veränderungen bei den Items zwischen der ersten (EKD und international: 2007–2009) und der zweiten, deutschlandweiten und

internationalen Studie: Einige Items fielen weg, andere kamen neu hinzu, wieder andere wurden umgestellt. Die Auflistung der verwendeten Items findet sich im Anhang des vorliegenden Bandes (VII.3, S. 362 ff.). Die Originale der (zumeist jeweils sechsseitigen) Fragebögen sind unter www.emk-ku.de online zugänglich.

4. Hinweise zur Lektüre

Wie schon erwähnt, schließt die bundesweite KU-Studie im Raum der EmK als Parallelstudie zur zweiten Internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit, in methodischer Hinsicht unmittelbar an die erste und zweite deutschlandweite und internationale Studie zur Konfirmandenarbeit an (Ilg u. a. 2009; Schweitzer u. a. 2015a; Schweitzer u. a. 2015b, Schweitzer u. a. 2016, Schweitzer u. a. 2017).

Für die KU-Studie war es selbstverständlich ein vorrangiges Ziel, den geltenden sozialwissenschaftlichen Standards bestmöglich zu entsprechen. Hier konnte an die Erfahrungen der internationalen Forschungspartner, mit denen im Rahmen der Forschungsarbeit eng kooperiert wurde, angeschlossen werden. Eine genauere Darstellung der Studie und der wissenschaftlichen Vorgehensweise findet sich in Abschnitt VIII.1–3 im vorliegenden Band (s. S. 335f.). An dieser Stelle werden daher nur wenige Begriffe erläutert und Hinweise gegeben, die für die Lektüre wichtig sind.¹

Item: Bezeichnung der einzelnen Fragen/Formulierungen in den Fragebögen.

Stichprobenumfang (N): bezeichnet die Anzahl der gültigen Daten der Befragten bzw. Untersuchungseinheiten (Fälle). Je nach Frage kann N variieren, abhängig von der Anzahl der Personen, die die jeweilige Frage beantwortet haben.

Arithmetisches Mittel (M): Das arithmetische Mittel wird als Durchschnittswert aller Antworten (Skalenwerte) berechnet. Dabei werden alle Skalenwerte addiert und durch die Gesamtzahl der Fälle (befragte Personen) geteilt.

Standardabweichung (SD): ist ein Maß für die Streuung der einzelnen Antworten (Skalenwerte) in der Stichprobe. Je größer die Standardabweichung, desto unterschiedlicher sind die Antworten, die auf eine Frage gegeben wurden.

Prozentangaben (%): beziehen sich stets auf die Zahl gültiger Antworten und werden auf ganze Zahlen gerundet dargestellt. Rundungsdifferenzen sind der Grund, warum die Summe der Prozentwerte von 100 % abweichen kann.

Skalenwert und tendenzielle Zustimmung (TZ): Bei vielen Fragen werden die Befragten gebeten, eine Einschätzung auf einer Likert- bzw. Rating-Skala vorzunehmen, indem sie sich zwischen mehreren Stufen des Ankreuzens entschei-

1. Da sich die hier vorgelegte Studie methodisch sehr eng an die zweite bundesweite KA-Studie (Schweitzer u. a. 2015a) anlehnt, ist die folgende Begriffserklärung mit freundlicher Genehmigung der Autoren wörtlich übernommen worden, ohne diese Partien als Zitate zu kennzeichnen.

den (z. B. Stufe 1 = trifft gar nicht zu; Stufe 7 = trifft voll zu; die Zwischenstufen dienen einer tendenziellen Positionierung). Der Übersichtlichkeit halber werden die Antworten 5, 6 und 7 als tendenzielle Zustimmung (TZ) zusammengefasst. Um der Anschaulichkeit willen werden Zustimmungswerte zumeist in Prozent berichtet. Die Signifikanztests beruhen jedoch auch dann auf den präziseren Vergleichen von Mittelwerten.

Signifikanzniveau (p): Ein statistisches Ergebnis wird als signifikant bezeichnet, wenn die Wahrscheinlichkeit für ein zufälliges Zustandekommen dieses Ergebnisses kleiner als eine definierte Grenze (Signifikanzniveau) ist. Übliche Grenzwerte sind 5 % (*= $p < 0.05$) bzw. 1 % (**= $p < 0.01$). Die Prüfung auf signifikante Mittelwertunterschiede erfolgt durch zweiseitige t-Tests oder ANOVA-Verfahren (Varianzanalysen). F-Werte, t-Werte, Freiheitsgrade usw. werden zur Vereinfachung der Lesbarkeit nicht berichtet.

Korrelationskoeffizient (r): Dies ist ein Kennwert für die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Items oder Indexwerten. Der Korrelationskoeffizient r kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen.

Cronbach-Alpha (α): Werden mehrere Items zu einer Skala zusammengefasst und darüber ein Index (Gesamtwert) berechnet, lässt sich mittels Cronbach-Alpha die interne Konsistenz bzw. Reliabilität (vereinfacht: »Einheitlichkeit«) der jeweiligen (Sub-)Skala angeben. Ab $\alpha = 0.7$ kann eine gute interne Konsistenz der jeweiligen Skala angenommen werden.

Bei einigen Items wird auf *Filter* verwiesen: Solche Items wurden nur unter bestimmten Voraussetzungen beantwortet bzw. ausgewertet. Beispielsweise sind Fragen nach der Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit im Mitarbeiter-Team nur für solche Gemeinden relevant, bei denen die Konfirmandenarbeit von einem Team durchgeführt wird. Die Filterung erfolgte sowohl durch Hinweise im Fragebogen als auch im Rahmen der Plausibilitätsanalyse durch die Projektleitung und wird in den Ergebnissen jeweils berichtet.

Methodistische Terminologie: In der Evangelisch-methodistischen Kirche finden sich folgende Bezeichnungen bezüglich einer institutionellen Verbindung der Menschen zu ihrer Kirche (vgl. VLO 2012, 94):

1. *Kirchenzugehörige*: Ungetaufte Jugendliche und junge Erwachsene bis zum Alter von 28 Jahren, die auf Antrag der Eltern in das Kirchenbuch der EmK eingetragen werden.
2. *Kirchenangehörige*: Getaufte Personen, die noch nicht den Schritt in die volle Verbindlichkeit der Kirche getan haben.
3. *Kirchenglieder*: Getaufte Personen, die sich in einem öffentlichen Akt (Gliederaufnahme) zu ihrem Glauben und zur Verantwortung gegenüber der Kirche bekannt haben.

5. Aufbau des Bandes

Teil I liefert Grundinformationen zum Methodismus und gibt Einblicke in die Hintergründe, Zielsetzungen und Rahmenbedingungen des KU.

Teil II gibt einen ausführlichen Einblick in den KU aus Sicht der Beteiligten (Jugendliche und Unterrichtende).

Teil III untersucht verschiedene Aspekte des KU näher, wie z.B. Gruppengröße, Dauer oder Arbeitsformen.

Teil IV richtet dann den Blick auf die Langzeitbefragung ein bis zwei Jahre nach dem KU. Hierzu werden nur Daten von Jugendlichen herangezogen, die an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt waren.

In Teil V werden anschließend systematische Fragestellungen erörtert, die über den KU hinausreichen. Hierbei kommen auch longitudinale Aspekte zur Sprache.

In Teil VI werden zentrale Ergebnisse der EKD-Studie zur Konfirmandenarbeit sowie zur internationalen Studie »Youth, Religion and Confirmation Work in Europe« vorgestellt. Außerdem wird hier erstmals versucht, die Ergebnisse der beiden deutschen Studien miteinander ins Gespräch zu bringen.

Teil VII bietet eine ausführliche Zusammenfassung der Hauptergebnisse der Studie in englischer Sprache.

In Teil VIII wird abschließend ein umfassender Einblick in die Methodik der Studie gewährt. Hier finden sich auch die Werte der metrischen Items, Musterfragebögen, eine Dokumentation der jüngsten Beschlüsse der Zentralkonferenz der EmK in Deutschland (2017) zur Reform des Kirchlichen Unterrichts sowie ein Literaturverzeichnis.

6. Zusammenfassung der wichtigsten Befunde der KU-Studie

Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse der vorliegenden Studie zum Kirchlichen Unterricht (KU) in konzentrierter Form dargestellt werden. Zunächst kommt die Perspektive der Jugendlichen zu Wort, dann diejenige der Unterrichtenden.

6.1 Die Jugendlichen

»Ich würde die KU-Zeit spannend, interessant und locker gestalten. Man sollte mit Freude von Gott lernen.« (w)

6.1.1 Allgemeine Beobachtungen

Zu Beginn des KU sind die meisten Jugendlichen 12 oder 13 Jahre alt und feiern somit im 15 oder 16. Lebensjahr ihre Einsegnung. Dies entspricht dem Konfirmationsalter ihrer evangelisch-landeskirchlichen Mitschüler/innen.

56% der am KU teilnehmenden Jugendlichen streben das Abitur an. 34% haben den Realschulabschluss zum Ziel und nur 6% möchten mit dem Hauptschulabschluss abschließen. Sehr erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass der angestrebte Schulabschluss keine signifikante Auswirkung auf die Zufriedenheit mit dem KU hat. Das Vorurteil, dass unser KU zu verkopft und gymnasial sei, lässt sich durch die Studie also nicht bestätigen.

Im internationalen Vergleich fällt auf, dass 24% der Jugendlichen, die am KU teilnehmen, nicht getauft sind (internationaler Durchschnitt: 6%): Hierin ist nicht etwa eine Tendenz zur Kirchendistanzierung zu sehen, sondern zum Taufaufschub: Eine zunehmende Zahl von Eltern möchte ihren Kindern die Möglichkeit offen halten, ob beziehungsweise wann sie sich taufen lassen.

6.1.2 Der Einfluss religiöser Prägungen im Elternhaus auf Glaubensüberzeugungen Jugendlicher

Ein im europäischen Kontext herausragendes Untersuchungsergebnis besteht darin, dass 77 % der methodistischen Jugendlichen der Meinung sind, aus einem »sehr« oder »ziemlich religiösen« Elternhaus zu stammen. 81 % erinnern sich daran, dass Ihre Eltern immer oder gelegentlich ein Abendgebet mit ihnen gesprochen haben. Die soziologische Forschung zeigt schon seit geraumer Zeit, dass die Prägung durch das Elternhaus einer der entscheidenden Faktoren für die Glaubenseinstellungen der Jugendlichen ist. Diese Beobachtung wird auch durch die hier vorgestellte Studie gestützt.

Die Mehrzahl der befragten Jugendlichen bringt am Beginn des KU (t_1) eine positive Vorprägung in Bezug auf den christlichen Glauben und die Kirche mit und die Zustimmungswerte zu verschiedenen Glaubensfragen sind im internationalen Vergleich auffallend hoch: 90 % der Befragten geben an, dass sie an Gott glauben, ebenfalls 90 % glauben, dass Gott jeden Menschen liebt und sich um uns kümmert und 85 % sind der Überzeugung, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Die Zustimmungswerte zu diesen traditionellen Topoi christlichen Glaubens stehen in erkennbarem Zusammenhang mit der Einschätzung der Jugendlichen bezüglich ihrer religiösen Prägung im familiären Umfeld.

Dieser Befund des repräsentativen Gesamtsamples (t_1 – t_2) wird auch durch das longitudinale, nicht-repräsentative Teilsample (t_3) bestätigt. So zeigt sich bei den Jugendlichen, die an allen drei Befragungszeitpunkten teilgenommen haben, dass die Einschätzung der Religiosität der Eltern auch noch bei den 15- bis 16-Jährigen die eigenen Glaubensüberzeugungen stark beeinflusst. So sind in t_3 78 % der Jugendlichen, die nach ihrer Ansicht aus einem »ziemlich« oder »sehr religiösen« Elternhaus stammen, der Meinung »In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott«, während Jugendliche aus einem »weniger« oder »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus diesem Statement nur zu 52 % zustimmen.

Ergebnisse wie diese zeigen, dass die EmK in ihren überwiegend religiös sozialisierten Jugendlichen ein großes Potenzial hat, an das sie anknüpfen kann; zugleich wird deutlich, dass der religiöse Bildungsauftrag sich nicht allein auf die junge Generation beschränken darf, sondern die Familien als Ganze im Blick behalten muss (vgl. Adam/Gäfken-Track 2010).

6.1.3 Motive der Jugendlichen für die Teilnahme am Kirchlichen Unterricht

In t_1 wurden die Jugendlichen befragt, welche Motive sie zur Teilnahme am KU bewegen. Die Studie zeigt, dass ein Großteil der methodistischen Jugendlichen eine hohe intrinsische Motivation für den KU mitbringt. 73 % geben an, aus eigenem Antrieb am KU teilzunehmen und lediglich 9 % fühlen sich zur Teilnahme gezwungen.

Fragt man, mit welchen inhaltlichen Erwartungen Jugendliche am KU teilnehmen wollen (t_1), so zeigt sich, dass 73 % der Jugendlichen mehr über Gott und den Glauben lernen wollen, 71 % in ihrem Glauben gestärkt werden möchten, 65 % gehen in den KU, um schließlich »selbst über meinen Glauben entscheiden zu können«. Ebenfalls hohe 73 % besuchen den KU, weil Sie in der Einsegnung Gottes Segen zugesprochen bekommen möchten – ein Wert, der kurz vor Abschluss des KU (t_2) sogar auf 85 % ansteigt. Demgegenüber treten extrinsische Motive wie z. B. Geldgeschenke zur Einsegnung deutlich in den Hintergrund (vgl. Schlag 2009).

Der KU in der EmK kann also an hohe Erwartungen der Jugendlichen anknüpfen. Diese wollen im KU etwas für Sie Bedeutsames lernen und Erfahrungen machen, die für ihre Zukunft von Belang sind. Der immer wieder zu hörenden Vermutung, dass es den Jugendlichen vorrangig um Geld und Geschenke gehe, kann eine klare Absage erteilt werden.

6.1.4 Erwartungen und Erfahrungen der Jugendlichen im Kirchlichen Unterricht

Die KU-Studie zeigt, dass die Erwartungen der Heranwachsenden an den KU an erfreulich vielen Stellen erfüllt, ja übertroffen werden. So sagen in t_2 80 %, dass sie mehr über Gott und den Glauben gelernt haben. Ein Wert, der bei den Jugendlichen, die an der dritten Befragung teilgenommen haben, im Rückblick nach ein bis zwei Jahren sogar nochmals deutlich steigt.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass der KU eine sehr erfreuliche Akzeptanz bei den Jugendlichen findet: 81 % der Befragten sind in t_2 mit der »KU-Zeit insgesamt zufrieden«, 78 % bewerten die Freizeiten positiv, an denen sie teilgenommen haben und 84 % sind zufrieden mit den Personen, die den KU hauptverantwortlich leiten. 85 % der Jugendlichen haben in der KU-Zeit eine gute Gemeinschaft erlebt und 74 % fühlen sich in ihrem Glauben gestärkt. Dies alles legt nahe, vom KU als einem Erfolgsmodell zu sprechen.

Allerdings zeigen sich auch Ergebnisse, die einen weiteren Reformbedarf deutlich machen. Dies gilt vor allem für die Rückmeldung, dass nur 52 % der

Jugendlichen in t_2 das den Eindruck haben, dass ihre Glaubensfragen im KU eine Rolle spielten.

Möglicherweise liegt dieser Wert auch an den unterschiedlichen Einschätzungen hinsichtlich der Wichtigkeit von KU-Themen. So sind zwar 98 % der Unterrichtenden und 88 % der Jugendlichen der Meinung, dass »Gott« ein wichtiges Thema des KU sei (in beiden Fällen ist dies der höchste Wert), doch beim Thema »Freundschaft«, das Jugendliche zu 87 % wichtig finden, zeigen sich doch erhebliche Unterschiede. Nur 67 % der Unterrichtenden finden dieses Thema für den KU bedeutsam. Hier zeigt sich wie unterschiedlich die Einschätzungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen – nicht unerwartet – sein können.

6.2 Die Unterrichtenden

»Ich mache die KU-Arbeit, die ich mag. Es macht mir großen Spaß. Ich empfinde die Arbeit mit 20 Jugendlichen aus ganz unterschiedlichen Kontexten als ein riesengroßes Privileg. Ich liebe die Kinder und mein KU-Team!«

Der KU in der EmK wird in der ganz überwiegenden Zahl der Gemeindebezirke vom Leitenden Pastor bzw. der Leitenden Pastorin verantwortet, ist also weithin »Chefsache«. Von bundesweit 142 Unterrichtenden sind 126 Hauptamtliche, davon 117 Pastorinnen und Pastoren (d. h. 83 %). Das Durchschnittsalter der Unterrichtenden liegt bei 46 Jahren; der Anteil an Frauen liegt bei 32 %.

In der Studie wurden die für den KU Hauptverantwortlichen gefragt, welchen Stellenwert sie dem KU tatsächlich beimessen. So wurden in t_1 alle Hauptamtlichen gebeten, auf einer Skala von 1 (nicht wichtig) bis 7 (sehr wichtig) die Bedeutsamkeit verschiedener Arbeitsfelder in ihrem Dienst zu bewerten. Der KU kam hier mit einem Mittelwert von 5.32 überraschend auf Platz drei, hinter der Gottesdienstvorbereitung ($M = 6.61$) und der Seelsorge ($M = 5.88$), aber vor diakonischen Aufgaben ($M = 4.34$) und der Seniorenarbeit ($M = 4.25$). Der KU wird demnach als Kernaufgabe des pastoralen Dienstes wahrgenommen und praktiziert.

Die Konzentration auf die Hauptamtlichen als Unterrichtende im KU ist augenfällig und verdient eine differenzierte Beurteilung. So kann es seitens der Jugendlichen als Wertschätzung erlebt werden, wenn der Pastor bzw. die Pastorin selbst den KU leitet und dafür Sorge trägt, dass im Jahreslauf immer wieder Arbeitsergebnisse aus dem KU in die »Gemeindeöffentlichkeit« getragen werden (Gottesdienst, Gemeindebrief, Wochenendfreizeit etc.). In der Wahrnehmung der Heranwachsenden geben die Hauptamtlichen der Gemeinde »ein

Gesicht« und die Zufriedenheit mit ihnen spielt für die Gesamtzufriedenheit mit dem KU eine erhebliche Rolle. Vielen Pastorinnen und Pastoren ist es wichtig, den KU selbst zu verantworten, um die darin liegenden Möglichkeiten zu nutzen, intensiv mit den Jugendlichen in Kontakt zu sein und mit ihnen über einen längeren Zeitraum hinweg inhaltlich zu arbeiten.

Auf der anderen Seite wäre zu fragen, ob das generationenverbindende Gespräch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im KU nicht ausgeweitet und intensiviert werden könnte, wenn der KU von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen – möglichst beiderlei Geschlechts – gemeinsam geleitet würde (vgl. Feussner 2010, Härtner/Beißwenger 2016). Ehrenamtlich Mitarbeitende könnten vermutlich auch mit dazu beitragen, dass Pastorinnen und Pastoren (noch) zufriedener mit ihrer KU-Arbeit würden. Denn »nur« 69 % der pastoralen Kräfte sind derzeit mit ihrem KU zufrieden.

6.3 Was kommt nach dem KU? – Die longitudinale Perspektive

Die im Rahmen der longitudinalen Studie präsentierten Daten sind nicht repräsentativ. Es werden deshalb bei t_3 die Antworten derjenigen Jugendlichen berücksichtigt, die an allen drei Befragungszeitpunkten teilgenommen haben (»gematchte« Daten des Teilsamples $t_1-t_2-t_3$). Deshalb können die Daten, die bei der Langzeituntersuchung präsentiert werden, von denen des repräsentativen Gesamtsamples (t_1-t_2) geringfügig abweichen (vgl. Einleitung, 1.3, S. 27 ff.).

6.3.2 Kirchlicher Unterricht und Einsegnung in der Rückschau

Obwohl bei der Einsegnung kein persönliches Glaubensbekenntnis erwartet wird und die Feier keine kirchenrechtliche Bedeutung hat, sind 64 % der Heranwachsenden, die in t_3 geantwortet haben, der Meinung, dass die Einsegnung »einer der wichtigsten Tage in ihrem bisherigen Leben« war (QK20). Fragt man nach den Gründen für die Bedeutung dieses Tages so fällt ein weiterer sehr hoher Wert auf: 76 % der Jugendlichen fanden »es wichtig, bei der Einsegnung den Segen zu empfangen« (QB11). Andere Aspekte, wie zum Beispiel das Familienfest oder auch die bekommenen Geschenke, die unmittelbar vor der Feier ebenfalls bedeutsam waren, spielen dagegen nun wieder eine geringere Rolle.

Insgesamt kann beobachtet werden, dass sich die Bedeutung des KU im Rückblick an einigen Punkten eher wieder relativiert. So sind zum Beispiel nur noch 43 % der Jugendlichen der Meinung, mit dem KU einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan zu haben (K/QB04; in t_2 sind es noch

55 %). Gleichzeitig steigt die Zahl derer, die sagen, dass sie während der KU-Zeit mehr über Gott und den Glauben erfahren haben. Das damals Gelernte hat somit an Bedeutung gewonnen, möglicherweise auch deshalb, weil seitdem deutlich weniger neues Wissen über Gott und den Glauben hinzugekommen sind. Das deutet darauf hin, dass gerade auch im Blick auf das Erlernte der KU als eine besondere Zeit wahrgenommen wird.

Interessant ist auch, dass die Zufriedenheit mit dem KU im Rückblick nochmals deutlich auf 87 % ansteigt (QN01). Neben einer gewissen Verklärung, die menschlicher Rückschau häufig innewohnt, können diese Ergebnisse doch auch als Beleg dafür gelesen werden, dass der KU in der Retrospektive vermehrt als eine besondere und wertvolle Zeit wahrgenommen wird.

6.3.3 Einstellungen zu Glauben und Kirche

Auf den ersten Blick zeigt sich in t_3 bei den Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen an vielen Stellen eine leicht abnehmende Tendenz, die sich aber auf einem hohen Niveau vollzieht. So glauben auch ein bis zwei Jahre nach dem KU noch 88 % der Heranwachsenden, dass Gott jeden Menschen liebt und sich um uns kümmert (QE03).

Eine entgegengesetzte Richtung vollzieht sich bei der Aussage »Es gibt ein Leben nach dem Tod« (QE02). Hier steigen die Werte von t_1 bis t_3 kontinuierlich an. Gleichzeitig deutet aber die abnehmende Zustimmung zur Aussage »Jesus ist auferstanden.« (QE04) darauf hin, dass Jugendliche unterschiedliche und nicht immer genuin christliche Vorstellungen zu einem Leben nach dem Tod haben.

Die besondere Bedeutung des Elternhauses für die Glaubensüberzeugungen Jugendlicher unterstreicht auch die Langzeituntersuchung. Auch im Alter von 15–17 Jahren hängen die religiösen Überzeugungen der Jugendlichen maßgeblich von der Sozialisation durch das Elternhaus ab. So stimmen Jugendliche aus einem »sehr« oder »ziemlich religiösen Elternhaus«, die sich an t_3 beteiligt haben zu 88 % der Aussage »Ich glaube an Gott« (QE09) zu, während dieses Statement bei Jugendlichen aus einem »weniger« oder »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus nur bei 70 % auf Zustimmung stößt.

Die Kirche erfährt auch ein bis zwei Jahre nach dem KU bei den meisten Jugendlichen eine hohe Wertschätzung. So stimmen 81 % der Jugendlichen der Aussage zu, dass die Kirche »viel Gutes für die Menschen« tut (QG05). Kein Jugendlicher, der an t_3 teilgenommen hat, bewertet die Kirche als »sehr negativ« und lediglich 2 % bewerten sie als »eher negativ« (QF02). Das alles zeigt, dass die EmK bei den Jugendlichen, die an der Langzeitstudie teilgenommen haben, kein Imageproblem hat.

Gleichzeitig zeigen sich aber auch Werte, die eine langsame Entfremdung von der Kirche andeuten. So sagen nun 27 % der Jugendlichen, dass die Kirche keine Antworten auf die Fragen habe, die sie wirklich bewegen (QG02) und 34 % sind der Meinung, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind (QG04). Dies führt zu einer Entwicklung, die die Kirche durchaus alarmieren sollte. Denn die persönliche Relevanz der Kirche für die Jugendlichen sinkt deutlich. War es in t_2 noch 75 % der Jugendlichen wichtig, zur Kirche zu gehören, sind es ein bis zwei Jahre nach dem KU nur noch 64 % (QG01).

Will man diesem Trend entgegenwirken, so muss man darauf achten, dass die Kirche die Lebensthemen der Jugendlichen aufnehmen und in adäquater Weise beantworten kann. Dies gilt besonders für den Gottesdienst und die Predigt. Außerdem ist darauf zu achten, dass Jugendliche passende Angebote finden und eigene Ideen einbringen können.

6.4 Fazit und Ausblick

Die in der Studie gewonnenen Daten zeichnen ein insgesamt ausgesprochen positives Bild des KU als traditionelle Arbeitsform kirchlicher Jugendarbeit. Die Zufriedenheitswerte sind bei den Jugendlichen wie bei den Unterrichtenden erfreulich hoch, die inhaltliche Arbeit im KU wird im Großen und Ganzen von beiden Seiten als wertvoll und hilfreich erachtet. So kann auch im Blick auf den KU in der EmK – im Anklang an die Erste Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit (2007–2009) – gut begründet von einem »Erfolgsmodell mit Optimierungsbedarf« (Ilg u. a. 2009, 221 ff.) gesprochen werden.

Im nun Folgenden sollen exemplarisch einige Bereiche angesprochen werden, die weiterer Bemühungen bedürfen, damit im KU auch zukünftig das bestehende gute Niveau gehalten bzw. positiv weiterentwickelt werden kann.

6.4.1 Den Kirchlichen Unterricht als besondere Zeit wahrnehmen

In einer Kirche, in der viele Kinder und Jugendliche Angebote wie Jungschar, Teeniekreis, Kinderkirche oder Pfadfinderarbeit besuchen, kann der KU als eine Veranstaltung unter vielen wahrgenommen werden.

Demgegenüber zeigt die KU-Studie dass der KU in verschiedener Hinsicht eine besondere Zeit ist. Denn erstens lernen die Jugendlichen zu keinem anderen Zeitpunkt so intensiv Glaubenseinstellungen und Kirchenverständnis der EmK kennen.

Zweitens beschäftigen sich Jugendliche in dieser Phase erstmals intensiv mit

der Frage der Kirchenmitgliedschaft, eine Beschäftigung die nach dem KU wieder abnimmt und dazu führt, dass die Frage der Gliederaufnahme nach der Einsegnung wieder in den Hintergrund rückt.

Drittens lernen Jugendliche in dieser Zeit die Kirche bewusst kennen. Wenn es in dieser Phase gelingen kann, die EmK als »Mitmachkirche« zu präsentieren, dann steigen die Chancen, dass Jugendliche sich auch ein bis zwei Jahre nach dem KU noch aktiv einbringen.

6.4.2 Lebensthemen und Glaubensfragen Jugendlicher im Kirchlichen Unterricht konsequenter aufgreifen

Erfreuliche 80 % der Jugendlichen bestätigen in t_2 , sie hätten »mehr über Gott und den Glauben gelernt« (KB01). Wenn gleichzeitig allerdings gerade einmal die Hälfte (52 %) der Jugendlichen den Eindruck äußern, dass ihre Glaubensfragen im KU nicht (ausreichend) vorgekommen sind (KK11), dann kann dies nicht befriedigen.

In Zukunft sollte deshalb bei der Auswahl der Themen und in der praktischen Durchführung des KU ein stärkeres Augenmerk darauf gelegt werden, dass die Jugendlichen mit ihren Fragen zu Leben und Glauben den nötigen Raum finden.

6.4.3 Kirchlichen Unterricht und Teenie- bzw. Jugendarbeit effektiver miteinander verknüpfen

In t_2 bestätigten 85 % der Jugendlichen, eine gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe erlebt zu haben (KB02), 55 % gaben an, Interesse am Besuch eines Teenie- oder Jugendkreises im Anschluss an die KU-Zeit zu haben (KG08). Diese beiden Werte zeigen das große Potenzial an, das in einer gelingenden Verknüpfung von KU und Jugendarbeit liegt. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Bereitschaft, in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen, in deutlichem Zusammenhang damit steht, ob ein solches Angebot besteht oder nicht. So möchten in Gemeinden, in denen ein Teeniekreis besteht, 61 % der Jugendlichen diesen auch besuchen. Angesichts der oft beklagten Zeitknappheit Heranwachsender ist dies ein sehr beachtlicher Wert. Dieses Ergebnis sollte überall dort, wo es eine kirchliche Jugendgruppe gibt, als Ermutigung verstanden werden, die Übergänge zwischen KU und Jugendarbeit bewusst zu gestalten (vgl. Böhme-Lischewski u. a. 2010, 75 ff.).

Dort, wo vor Ort kein entsprechendes Angebot gemacht werden kann, sollte – im Gespräch mit den Jugendlichen – nach geeigneten Möglichkeiten gesucht

werden. Dies könnte zum Beispiel die Mitarbeit im KU als Teamer/in sein, oder eine Kooperation mit anderen Gemeinden (regional, überregional und ökumenisch), oder die enge Verknüpfung mit Angeboten der Kinder- und Jugendwerke in den Regionen und Jährlichen Konferenzen, so dass diejenigen, die gerne ein Angebot christlicher Jugendarbeit wahrnehmen würden, nicht allein gelassen werden.

6.4.4 Kirchlichen Unterricht und Gottesdienst bewusster aufeinander beziehen

Ein weiteres Arbeitsfeld, das im Hinblick auf die Jugendlichen im KU verstärkter Aufmerksamkeit und Bemühung bedarf, ist – wenig überraschend – der Gottesdienst. Bei t_1 fanden 33 % der Jugendlichen, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind, in t_2 steigt der Wert auf 36 % (C/KG04). Dass dieser Wert im nationalen und internationalen Vergleich eher niedrig ist, darf nicht vor-schnell im Sinne einer »Entwarnung« verstanden werden.

»Jugendgemäße Gottesdienste erleben« (CS01) möchten in t_1 74 % der Jugendlichen, »nette Leute treffen« (CS04) möchten 78 % und »interessante Predigten hören« (CS05) wollen überraschend hohe 75 % der Heranwachsenden. Überhaupt zeigt die Gesamtstudie in allen drei Teilbefragungen an vielen Stellen die herausragende Bedeutung der Predigt auf. Jugendliche in der EmK möchten Predigten hören, die sie ansprechen und auf ihre Lebenswelt eingehen.

Wenn nun in t_2 57 % der Befragten angeben, dass sie »interessante Predigten gehört haben« (KS05), dann könnte man das mit einem »immerhin ...« quittieren. Nicht übersehen werden sollte dabei allerdings, dass für 18 % der Befragten die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Eine solch hohe Diskrepanz zwischen Erwartung und Erfüllung findet sich in der Studie nur selten. Und wenn gerade einmal 47 % dem Statement »In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind« (KS14) zustimmen, muss dies als deutliche Problemanzeige aufgefasst werden.

Doch natürlich ist die Predigt nicht der einzige Faktor, der darüber entscheidet, wie Jugendliche die Gottesdienste erleben. Stil und Stimmung, Form und Inhalt des Gottesdienstes werden von den Jugendlichen sensibel wahrgenommen und führen zu einer »Abstimmung mit den Füßen«. Dies gilt insbesondere dann, wenn der Gottesdienst für die Heranwachsenden einem »überraschungsfreien Raum« gleichzukommen scheint, der als Langeweile wahrgenommen wird. Dort, wo Jugendliche spüren, dass sich die Verantwortlichen für Musik, Liturgie und Verkündigung um Lebensbezug und -relevanz der Verkündigung des Evangeliums für unsere Zeit mühen, werden nicht wenige Jugendliche bereit sein, Gottesdienste zu besuchen und auch selbst mitzuwirken. In einer be-

wussten Verknüpfung von KU und Gottesdienst liegen also Chancen, die wir als Gemeinden und Kirche nutzen sollten (vgl. von Stemm/Meyer 2010).

Dagegen ist es für die Akzeptanz des Gottesdienstes nur eingeschränkt förderlich, wenn Jugendliche ein Gestaltungselement (z. B. die Schriftlesung) übernehmen. Solche Betätigungen im vorgegebenen System haben praktisch keinen messbaren Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Predigt und der Veranstaltung Gottesdienst im Ganzen. Lässt man hingegen Jugendliche ihre eigenen Ideen zur Gestaltung beitragen, steigt die Akzeptanz moderat an.

6.4.5 In den Gemeinden eine »Willkommenskultur« leben

In der Befragung t_2 zeigen sich 83 % der Jugendlichen »froh darüber, in der EmK zu sein« (KZF14), 50 % der Befragten äußern ein Interesse daran, »nach ihrer Zeit im KU ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten« (KZ01). Dies sind Werte, die im internationalen Vergleich ihresgleichen suchen! Bei näherer Betrachtung der Umfrageergebnisse indes ist zu fragen, ob die Jugendlichen ihre Kirche während des KU nicht vor allem als einen Raum kennenlernen, in dem man zwar freundlich aufgenommen wird, bei dem das Einbringen eigener Ideen aber nur bedingt erwünscht ist. So geben in t_2 sehr erfreuliche 82 % der Heranwachsenden an, sich in ihrer Kirchengemeinde »willkommen und anerkannt« zu fühlen (KK37), doch nur 31 % der befragten Jugendlichen sind der Auffassung, dass sie »die Themen des KU mitbestimmen« (KK04) konnten und nur jeweils ein Drittel konnte »ehrenamtliche Arbeit ausprobieren« (KK57) oder »mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen« (KS02). Dieser Umstand sollte eine Kirche, die »in der Betonung der ›praktischen Frömmigkeit‹ [und] der Verwirklichung ›wahren Christseins‹ im Leben der Gläubenden« (VLO 2012, 31) besondere Schwerpunkte sieht, Motivation für weitere Reformen sein.

Dabei geht es weniger um Aktionen und Programme als um eine generelle »Willkommenskultur« jungen Menschen gegenüber, die – wenn man ihnen Raum lässt und Einfluss gibt – immer auch Veränderungspotenzial in die Gemeinde eintragen werden. Wenn es gelänge, einen größeren Anteil der ca. 500 Jugendlichen eines KU-Jahrgangs für die Mitgestaltung von Gemeinde vor Ort zu gewinnen, würde dies für die Kirche als ganze nicht ohne Wirkung bleiben.

6.4.6 Kirchlichen Unterricht in einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen gestalten

Die erhobenen Daten zu den Unterrichtenden zeigen, dass gerade im Hinblick auf ehrenamtliche Mitarbeit im KU ein erheblicher Nachholbedarf besteht – bundesweit wurden in der EmK-Studie gerade einmal 15 (!) Fragebögen von Ehrenamtlichen im KU abgegeben. Da es sich um eine Vollbefragung handelt, ist anzunehmen, dass die Zahl der Ehrenamtlichen nur geringfügig höher sein dürfte als die Quote von gerade einmal 11 % aller Unterrichtenden. Hinsichtlich der Mitarbeit von Ehrenamtlichen im KU bzw. in der Konfirmandenarbeit bildet die EmK im internationalen Vergleich definitiv das »Schlusslicht«. Die zeitgleich durchgeführte zweite bundesweite Befragung im Raum der EKD dagegen verzeichnet eine Zunahme ehrenamtlicher Mitarbeitender von 60 000 (Ilg u. a. 2009) auf nunmehr 62 000 Personen, das entspricht aktuell einer Quote von 56 % (Schweitzer u. a. 2015a). Im Raum der Evangelischen Landeskirchen setzt man schon seit geraumer Zeit verstärkt auf ehrenamtlich Mitarbeitende, insbesondere auch in der Verknüpfung von Konfirmandenarbeit und kirchlicher Jugendarbeit über »Konfi-Teams« (vgl. Kalmbach/Kehrberger 2011, von Stemm 2014). Hier kann die EmK von den Erfahrungen ihrer ökumenischen Partner im In- und Ausland lernen, namentlich was »KU-Camps« (vgl. Haeske 2010) und die Arbeit in »Homegroups«, d. h. Konfi-Treffen bei Ehrenamtlichen zuhause, anbelangt (vgl. Großer/Schlenker-Gutbrod 2006, Härtner 2016b).

6.4.7 Theologie und Praxis der Gliederaufnahme überdenken

Jugendliche in der EmK zeigen eine deutliche Zufriedenheit mit ihrer Kirche. Ebenfalls sehr hoch sind die Werte bei der Zustimmung zu klassisch-christlichen Glaubensüberzeugungen. Dennoch ist es – trotz intensiver Diskussionen in den letzten Jahren – an vielen Orten noch immer unüblich, Jugendliche, die jünger als 16 Jahre sind, in die Kirchengliedschaft aufzunehmen. 77 % der für den KU Verantwortlichen, gaben an, dass in den vergangenen drei Jahren keine Jugendlichen unter 16 aufgenommen wurden (HZF15). Bereits in t_1 wurden die Hauptverantwortlichen danach gefragt, ob sie während der KU-Zeit die Jugendlichen dazu ermutigen möchten, sich bei oder kurz nach der Einsegnung als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen (HZF26). Nur 41 % bejahten diese Absicht, 34 % sprachen sich dagegen aus und 25 % kreuzten die mittlere Stufe 4 an.

Welche Auswirkungen hat nun diese Einstellung der Unterrichtenden auf die Haltung der Jugendlichen? In t_1 und t_2 wurden die Jugendlichen zu ihrer Haltung zur Gliederaufnahme befragt (CZF35/KZF35).

